

Eine »Gegenmacht« ist nötig

Beim Salmengespräch am Donnerstag lag der Schwerpunkt auf der Presse- und Meinungsfreiheit

Der Artikel 2 der Offenburger Forderungen von 1847, »Wir verlangen Preßfreiheit...« stand im Fokus des Salmengesprächs am Donnerstag. Star des Abends war die Junge Theaterakademie mit Auszügen aus ihrem jüngsten Werk »Work Replace 4.0«.

VON REGINA HEILIG



Politik-Professorin Ursula Münch (Foto links oben) präsentierte beim Salmengespräch ihre Ansichten zur Digitalisierung, nachdem sich bereits Bürgermeister Marco Steffens (rechts unten) dazu geäußert hatte. Die Junge Theaterakademie (links unten) präsentierte Auszüge aus dem Stück »Work Replace 4.0«.

Fotos: Stadt Offenburg

Offenburg. Natürlich machten echte, lebendige Menschen den Auftakt, als im gut und prominent besuchten Salmensaal am Donnerstag das Thema »Presse- und Meinungsfreiheit« durchdekliniert wurde. 172 Jahre sind vergangen, seit die »entschiedenen Freunde der Verfassung« dies in der Sprache und Orthografie ihrer Zeit formuliert hatten, als »Preßfreiheit« und das Recht, »seine Gedanken unverstümmelt mitzuteilen«.

Aber wir haben 2019, nicht 1847, und so quatschten, nachdem Kulturamtschefin Carmen Lötsch begrüßt hatte, die launigen Social Bots »Nana« und »Tano« munter drauflos, in der Form erschreckend nah am derzeit hippen Moderations-Stil und inhaltlich siegesgewiss: Wenn »Deep Learning« erst einmal perfektioniert sei, dann regle die künstliche Intelligenz oder »KI« die ganze Welt, bis hin zur Gefühlswelt, denn: »Das kriegen die im Silicon Valley auch noch hin!«

Uferlose Möglichkeiten

Die uferlosen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten des Internets sollten doch eigentlich die Demokratie befeuern, die Meinungsfreiheit stärken können, überlegte Oberbürgermeister Marco Steffens. Aber stattdessen werfen Algorithmen, Undurchschaubarkeit und hohe Komplexität neue Fragen auf bis hin zur Befürchtung, genau das Gegenteil von Freiheit im Schlepptau zu haben. Er dankte dem Salmenbeirat mit Professor Reinhold Weber, Bür-

germeister Hans-Peter Kopp, Hans-Joachim Fliedner, Wolfgang Gall und Carmen Lötsch für die geleistete Arbeit.

In ihrem Referat legte Politik-Professorin Ursula Münch dar, inwieweit die Digitalisierung alle Lebensbereiche, speziell aber auch die Politik, zu verändern imstand ist. Dabei filetierte sie die Auswirkungen einerseits auf den offenen Diskurs und andererseits auf die Machtverteilung besonders heraus. Verlorengegangen sei die Rolle der klassischen Medien als »Gatekeeper«, als Torwächter der Information, idealerweise orientiert an den professionellen Grundsätzen des Journalismus wie Quellenprüfung, Ausgewogenheit und strenger Trennung von Berichterstattung und Meinung.

Die digitalen Plattformen hätten schon durch ihre Schnelligkeit einen Vorsprung, der allerdings auf Kosten der Sorgfalt gehe. Das Heischen

nach möglichst vielen »Klicks« im Netz führe zu Übertreibung, Zuspitzung und Empörungskultur. Gleichzeitig seien die Rezipienten überfordert: Wenn praktisch alle Informationen aus der ganzen Welt ungefiltert gleichzeitig und in Echtzeit verfügbar seien, werde aus dem Informationsfluss ein alles verschlingender Sturzbach.

Und was in der Welt der Medien jetzt schon Realität sei, beginne in der Internetökonomie gerade erst. Die schiere Angst vor der »digitalen Nicht-Teilhabe« lasse Menschen bereits sehenden Auges regelmäßig auf ihre persönliche Daten-Autonomie verzichten. Eine »Gegenmacht« zu den internationalen Datenkonzernen, Monopolkontrolle auch auf diesem Gebiet und kritische, mit Hintergrundwissen versehene Nutzer seien dringend vonnöten. »So etwas wie digitale Staatsbürgerkunde muss erst gelernt werden – das ist eben

nicht im Smartphone vorinstalliert«, spitzte die Referentin zu. Und die etablierten Parteien täten sich alles andere als ruhmreich hervor, wie sie am Beispiel des »Rezo«-Videos erläuterte, auf das die CDU beispiellos stümperhaft reagiert habe. Andere Player, wie neue Parteien und Bewegungen wie »Me Too« oder »Fridays for Future« machten dagegen vor, wie digitale Durchschlagskraft geht.

Beklemmende Dystopie

Wo der Weg die Gesellschaft hinführen kann, verdeutlichte die junge Theaterakademie, die auch schon die Social Bots vom Anfang ins Rennen geschickt hatte, mit einer beklemmenden Dystopie aus »Work Replace 4.0«: In einem total überwachten Staat werden alle Lebenschancen, Arbeit, Gesundheit, Wohnung und noch mehr nach »Sozialpunkten« vergeben. China lässt grüßen.